

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Posen, Prag, München, Nürnberg, Straßburg, a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	14 fl. — fr.	Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " 50 "	Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	3 " 20 "	Monatlich	4 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einlaufenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. Arad, im November 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 22. November.

Der Wiedereintritt Ghyczy's in das Parlament steht zuverlässig in Aussicht. Aus Rom o r n wird nämlich dem „Ungar. Vd.“ unterm 20. d. M. geschrieben: „Der Centralauschuß hat heute eine Sitzung gehalten, in welcher als Tag der Abgeordnetenwahl der 6. December bestimmt wurde. Daß Ghyczy wieder gewählt wird, darüber waltet kein Zweifel ob; es ist nur die Frage, ob der gefeierte Mann eine Wiederwahl annimmt, oder nicht. Innerhalb zwei Wochen kann viel geschehen, und wir hoffen, daß in dieser Zeit die Stellung der Reichstags-

parteien sich derart gestalten wird, daß sie Coloman Ghyczy die Annahme des Mandats möglich machen wird. Eine unabänderliche Weigerung enthalten seine Aeußerungen nicht und er verspricht, sich erst definitiv auszusprechen, wenn ihm das Wahlergebnis bekannt sein wird. Das läßt uns hoffen, daß der große Patriot seine Kräfte wieder dem Gemeinwohl widmen wird.“

„Magyar Politika“ schreibt anlässlich des bevorstehenden Regierungszubühls: Im Sinne des G. A. III v. J. 1867 des Inauguralgesetzes II: 1867, sowie des G. A. III v. J. 1791 hat Se. Majestät vor nunmehr 25 Jahren nicht bloß factisch, sondern auch gesetzlich die Regierung als König von Ungarn übernommen. Es wäre somit dem Geiste des ungarischen Staatsrechtes geradezu zuwiderlaufend, ja das Princip der pragmatischen Sanction würde dadurch verletzt, wenn die Zwischenzeit von dem Regierungsantritt bis zur Krönung nicht in Betracht käme.

„Pesti Napló“ erwähnt, daß die gestrigen wichtigen Beschlüsse im Finanzausschuß in Anwesenheit und doch ohne Zuthun des Finanzministers gefaßt wurden und fühlt sich dadurch beunruhigt. Diese Neutralität des Ministers Kerpöly, bemerkt „Napló“, läßt vielerlei Deutungen zu. Aber die Thatsache selbst, daß der Finanzminister einer solchen Discussion gegenüber zu schweigen genöthigt ist: das bedeutet eine so peinliche Situation, deren weitere Erhaltung in Niemandes Interesse liegen kann. Eine solche Stellung halten wir weder des Finanzministers, noch der Partei würdig. Wir hoffen jedoch, daß jeder berufene Factor mitwirken wird zur möglichsten Abklärung dieser Situation.

„Ellenör“ setzt seine Bemerkungen über Ghyczy's Auftreten fort und sagt, jede Behauptung Ghyczy's betreffs des 67er Ausgleichs ohne Bedingung unterschreiben zu wollen, wie dies auch jedes einsichtsvolle Mitglied des linken Centrum's thun wird. Das könne nicht die Ursache sein, weshalb Ghyczy aus dem Club der Linken ausgetreten ist. Mit welcher Logik könne übrigens Ghyczy fordern, die Linke möge ihre Principien aufopfern, deren Durchführung auch Ghyczy nicht für unmöglich oder schlecht, sondern nur jetzt für inopportun hält? Deshalb, weil es jetzt gut wäre, die Sache auf sich beruhen zu lassen, d. h. den faaisrechtlichen Streit schlafen zu lassen, wozu Jeder gerne bereit ist, die vollständige Aufopferung der Principien zu fordern, ist ungerecht, und das ist

es, was das linke Centrum von Ghyczy für immer trennt.

Zu welchen gewagten Combinationen die gegenwärtig in Buda-Pest herrschende Ministerkrisis bereits in Wien geführt, mag die nachstehende Mittheilung beweisen, welche von der „Morgenpost“ unter der Sensationsrubrik „Nachtrag“ in ihrer gestrigen Nummer veröffentlicht und welche wie folgt lautet:

„Man ist hier in politischen Kreisen keineswegs ganz unbeforgt. Zwar die Stellung des Ministeriums Auersperg-Unger hält man für ganz unerschütterlich und man meint, daß die Haltung des Finanzausschusses und vor Allem die italienische Thronrede dem Ministerium neue Kraft verliehen hätten. Dagegen ist man sehr besorgt wegen der Vorgänge in Ungarn, man fürchtet, daß das Ministerium Szlavych sich nicht werde behaupten können und in diesem Falle ist ein Ministerium der Alt-Conservativen unvermeidlich. Man meint aber und das bildet den Schlüssel der ganzen Situation, daß Graf Andrássy in diesem Falle zurücktreten werde und nennt als einen eventuellen Ersatzmann den Grafen Szécsen, der allerdings dem Reichsrathe als den cisleithanischen Ministern so unsympathisch als möglich wäre. Welchen Rückschlag solche Wendungen auf die cisleithanischen Verhältnisse ausüben würden, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Wir geben übrigens das Vorstehende keineswegs als verbürgt, man spricht aber in ernsten politischen Kreisen davon. Die Lage der Bodencreditanstalt soll wesentlich zur Verschlechterung der Stimmung in den allermaßgebendsten Kreisen beigetragen haben.“

Ohne nun in des Getriebe der hohen Politik eingeweiht zu sein, können wir dem Wiener Blatte doch die Beruhigung geben, daß der Weg von einem Ministerium Szlavych bis zu einem Szécsen und Genossen mindestens so weit ist, wie der von dem Cabinet Auersperg bis zu Hohenwart. Die Zeit derartiger Experimente scheint uns, wenn noch nicht ganz vorüber, doch auch noch nicht gekommen.

Gleichwie in einer Nachtsitzung — vom 23. auf den 24. Mai l. J. — Thiers gestürzt und MacMahon an dessen Stelle zum Präsidenten der Republik berufen wurde, so war es wieder eine Nachtsitzung, die dem Marschall-Präsidenten die Gewalt auf weitere sieben Jahre brachte. Es wird wohl nicht der reine Zufall sein, daß diese wichtigen Acte in den Nachtstunden sich ab-

Reuilleton.

Theater.

Arad, 22. November.

Also doch! — Wer Zweifel hegte, ob wir Operetten zu hören bekommen werden, kann beruhigt sein, denn am Donnerstag ging „Pajsha von Mekka“ von Jahr in die Scene, diesmal in zwei Acten.

Vor allem constatiren wir, daß auf die Einstudierung dieser Operette viel Mühe und Fleiß verwendet wurde und auch die Aufführung ziemlich gelungen ist. Herr Bodroghi erweist sich als brauchbarer Buffo und behandelte die Titelrolle mit ausgiebigem, wenn auch etwas schwerfälligem Humor. Herr Körsi, der „junge Grieche“, ist Anfänger, doch ein vielversprechender. Er besitzt eine schöne, sympathische Tenorstimme, die einer höheren Entwicklung fähig sein dürfte. Auch sein Vortrag gefiel allgemein, und errang rauschenden Applaus. Herr Prielle als Haremswächter war recht am Platze; er spielte gut und vollgirtig mit seltener Geschicklichkeit über jene Stellen, wo der Mangel an Stimmmitteln Unheil zu stiften drohte. Fünf der Ddalisken waren in ihre Rollen entsprechend eingedrillt und nichts hätte die Harmonie getrübt, wenn Frau Bodroghi nicht die See gesungen hätte. Sie war ein Mißton, u. z. ein gewaltiger. So etwas unerhört Abgeschmacktes, grenzenlos Widerliches als diese feinsinnliche Sängerin, haben wir noch selten zu Gesicht und zu Gehör bekommen. Man mußte sich à la Massili Bey wirklich

beherrschen, um ihrem Singen Stand halten zu können. Wer Frau Bodroghi nicht gehört, kann keinen Begriff haben, wie schauerhaft ein zartes, weibliches Wesen den lieblichen Gesang in brutaler Weise zu massaciren im Stande ist! Die geehrte Dame brachte kaum einen einzigen richtigen Ton hervor; ihre hohen Töne gleichen dem qualerpresten verzweiflungsvollen Hilferuf eines Ertrinkenden, — ihr mezza voce dem Gesumme eines Maifäfers, das Staccato endlich holt sie direct aus dem Magen, und alles, alles falsch, stets mit unheilvoller Consequenz distonirend! — Wir hoffen, daß Frau Bodroghi seitens der Direction baldigst unschädlich gemacht und durch eine Sängerin, wenn auch noch so bescheidener Qualität, ersetzt wird, denn sonst dürfte das Publicum einen immer wachsenden „Drang in die Ferne“ bekommen, da Frau Bodroghi capabel wäre, selbst eine Schaar Hottentotten in die Flucht zu singen.

Zum Schluß der Operette debutirte eine Solotänzerin, Frau Balla-Somolnokierzsi. Sie tanzt anmuthig und virtuos, und doch senkt man unwillkürlich, „warum singt sie nicht wenigstens halb so gut als sie tanzt?“ — So aber ist sie eine traurige Illustration zum absoluten Mangel einer Gesangskünstlerin, die doch so erquickend sein dürfte, als ein Trunk Wasser in der Wüste.

Noch sollten wir über die übrigen Piecen des Repertoires der verflossenen Woche berichten. Ausführlich können wir dies nicht, wegen Mangel an Raum und Zeit und erwähnen daher nur im Allgemeinen, daß auf das Einstudieren unausgesetzt viel Fleiß verwendet wird, folglich die Aufführungen gerundet und

möglichst gelungen ausfallen. Frau Görffy wurde uns in zwei großen Rollen vorgeführt, als „Deborah“ und „Frau Bergen“ in „die Bettlerin.“ Beidemals fand sie sich recht zufriedenstellend in ihre Rollen und hätte gewiß einen größeren Erfolg errungen, hinderte sie ihre etwas breite Aussprache nicht daran, wenn auch unwesentlich. In „Egy jó madár“ lernten wir Herrn Horváth kennen, der den Bavrancz ziemlich gelungen überwand und jedenfalls ein besserer und verwendbarer Komiker ist, als Herr Dobocsanyi in seiner verunglückten Qualität. Die aufgeführten dramatischen Werke erzielten übrigens erschreckend leere Häuser, welcher Umstand den jedenfalls betrübenden Beweis liefert, daß Dramen und Lustspiele auch dann nicht Zugkraft ausüben, wenn eine größtmögliche Sorgfalt auf die Inszenierung verwendet wird, und nur Operetten und anderweitige Spectakelstücke die Räume füllen. Freilich sind Operetten, aus einem höheren Gesichtspuncte betrachtet, eine schmale Kost, aber bei uns zu Lande eine gewohnte Kost, und kein Director darf sich diesbezüglich ungestraft ein Veräumniß zu Schulden kommen lassen.

Wir rathen daher der Direction nachdrücklich, zu ihrem Besten, recht viele Operetten, wenn auch noch so schale, auf das Tapet zu bringen, vor allem aber eine Sängerin zu acquiriren, zur allseitigen Zufriedenheit und behufs Prosperirens der Theatrecasse.

spielen ließ. Die jetzigen Gewaltthaber in Versailles haben ihre guten Gründe, in dunkler Stunde ihre Pläne zur Reife geheißen zu lassen, damit das Volk, wenn es am anderen Tage erwacht, sich vor einer vollendeten Thatfache sehe. Und mit einer solchen hat es jetzt Frankreich zu thun. Sein Schicksal ist in der Nacht vom 19. auf den 20. November auf sieben Jahre besiegelt worden. Während dieses im Leben eines Volkes so unendlich langen Zeitraumes wird Mac Mahon mit den zur Aufrechterhaltung der „moralischen Ordnung“ nöthigen Gewalten in Frankreich herrschen. Er wird herrschen mit der Schärfe des Schwertes, den Guten zur Beruhigung, den Bösen zum Schrecken, wie dieser Tage ein ultramontanes Pariser Organ die bevorstehende Regierung Mac Mahon's charakterisirte. Und wer die Zustände und Strömungen im heutigen Frankreich kennt, der wird den obigen Ausspruch als im Ganzen zutreffend bezeichnen müssen.

Die Kaufbahn des Herzogs von Magenta hat hiemit einen vor Kurzem kaum für möglich gehaltenen glänzenden Abschluß gefunden. Wer hätte vor drei Jahren, als die Katastrophe von Sedan noch frisch in Aller Erinnerung war, dem Marschall das Prognosticon zu stellen gewagt, daß er über kurz nicht nur glänzend rehabilitirt, sondern mit der vollen Regierungsgewalt in seinem Vaterlande bekleidet werden wird? Die Enthüllungen im Proceß Bazaine, die für den „Helden von Wörth“ so niederschmetternd sind, haben diesem trotzdem nicht den Weg zur Diktatur verlegen vermocht. Der Erfolg, den sich die Republikaner davon versprochen, ist nicht eingetreten. Mac Mahon siegte trotz der für ihn so gravirenden Zeugenaussagen zu Trianon. Indessen wäre es gefehlt anzunehmen, daß die 383 Deputirten, die vorgestern für ihn stimmten, dies einzig aus dem Grunde gethan haben, weil sie von seinen glänzenden Geistes Eigenschaften überzeugt waren. Der Nimbus, den Thiers zu seinem eigenen Schaden um das Haupt des Capitulanten von Sedan gewoben hat, ist durch die Dinge, die der Proceß Bazaine zu Tage förderte, gründlich zerstört worden. Aus dem „Ritter ohne Furcht und Tadel“ ist ein ganz gewöhnlicher französischer Capitulations-General geworden, wie sie der letzte Krieg zu Tausende gebar. Wenn aber democh die reactionäre Majorität in der Nationalversammlung just ihn zum Träger einer fast unbeschränkten Regierungsgewalt auserwählte, so geschah es aus dem Grunde, weil es den Herren vor Allen darum zu thun ist, die liberalen, antimonarchistischen Regungen im Lande mit der Gewalt der Waffen niederzuhalten. Und von dieser Regierungskunst hat Mac Mahon bei der Bewältigung der Pariser Commune in der That einige viel verheißende Proben abgelegt.

Ueber den ersten Charakter, welchen die Stinaction auf Cuba angenommen hat, ergeben sich die meisten Londoner Blätter in Besprechungen, welche neben der Entrüstung über das Verfahren der cubanischen Freiwilligen die Ansicht äußern, daß die amerikanische Regierung ganz berechtigt sei, einzuschreiten. Die „Morning Post“ bemerkt bei dieser Gelegenheit, das sofortige Einschreiten dürfte übrigens den Amerikanern durchaus nicht leicht werden, da weder

Flotte, noch die Armee in der Lage seien, den Streitkräften, über welche Spanien verfügen könne, die Spitze zu bieten. Die „Times“ ist der Meinung, es würde am besten sein, wenn die Union das Ihrige thue, dem Unwesen auf Cuba zu steuern, indem sie ihr Gewicht in die Waagschale werfe, der Insel ihre Unabhängigkeit zu geben. Selbstverständlich — fügt das leitende Blatt hinzu — werde Alles von der in den Vereinigten Staaten herrschenden Stimmung und Ansicht abhängen. Hätte sich das Ereigniß vor zwanzig Jahren zugetragen, als die demokratische Partei das Uebergewicht hatte, so wäre die Annexion von Cuba unvermeidlich gewesen. Heute seien die Umstände anders.

Allerdings gebe es in den Vereinigten Staaten eine beträchtliche Partei, welche in der Wegnahme von Cuba die einzig mögliche und ausreichende Satisfaction erblicke, allein Cabinet und Congress wären nicht geneigt, dieser Ansicht beizustimmen. Möglich sei ihr Sieg trotzdem, da im Grunde Herr Castelar keine andere Satisfaction als den Ausdruck seines Bedauerns in beredeten Worten zu bieten im Stande sei. Die Vereinigten Staaten seien unter diesen Umständen in einer sehr schwierigen Lage, da trotz aller Mäßigung sich doch möglicher Weise die Ueberzeugung Bahn brechen könne, daß keine Wahl bleibe, als auf der Insel zu landen. Daraus folge allerdings noch nicht die unausweichliche Nothwendigkeit einer Annexion, wohl aber die Veranlassung zu der Erklärung, daß, da das spanische Cabinet sich unfähig gezeigt habe, die verübten Grausamkeiten zu verhindern, die Zeit gekommen sei, wo die Vereinigten Staaten in Erfüllung ihrer Pflicht des Schutzes ihrer Bürger ihre Macht zur Geltung bringen müßten, um die Insel unabhängig zu machen. In solchem Falle wäre die Union nicht durch den Besitz eines neuen Staates mit einer größtentheils aus Schwarzen bestehenden Bevölkerung beengt und das Princip der Monroe-Doctrin würde befriedigt dadurch, daß Spanien die Souveränität über die letzte seiner transatlantischen Besitzungen aufgäbe.

Es sei noch ein Glück, daß der Congress erst in 14 Tagen zusammentrete und daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht das Recht habe, ohne seine Ermächtigung feindselige Schritte zu thun; wie dem aber auch sei, so könne doch in nächster Zeit in Washington die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die Vereinigten Staaten die Pflicht übernehmen sollten, diejenigen zur Strafe zu ziehen, deren Herr Castelar nicht Herr zu werden vermochte. Auch an England könne diese Frage herangetragen, da dem Vernehmen nach unter den Hingerichteten sich auch 16 Engländer befunden hätten.

Im Gegenjage zu den Versicherungen englischer Blätter, daß die Flotte der Vereinigten Staaten in diesem Augenblicke der spanischen Marine nicht die Spitze bieten könne, hält man sich in maßgebenden Kreisen zu Washington vom Gegentheil überzeugt. Trotzdem wird eifrig an der Ausrüstung der Flotte für den Fall gearbeitet, in welchem der Congress den Krieg beschließen sollte. Dasselbe gilt von der Landmacht und den exponirten Forts in Florida etc. Sollte es zum Bruche kommen, würde eine starke amerikanische Expedition unter dem Schutze der Pan-

zerschiffe sofort gelandet werden. 10.000 Mann würden, wie man glaubt hinreichen.

Der Telegraph hat bereits Meldungen von einem Siege der Engländer über die Mschantis und deren Rückzug gebracht. Es liegen jetzt ausführlichere Meldungen verschiedener Correspondenten vor, welche von scharfen Gefechten sprechen. Aus Cape Coast Castle wird unter dem 17. October der „Daily News“ gemeldet, es seien 5 Dörfer, welche den Mschantis Zuflucht gewährten, zerstört worden. Der Verlust der Engländer bestand in 2 Todten und 24 Verwundeten. Unter dem 20. October folgte dieselbe Nachricht etwas ausführlicher: „Unsere Streitkräfte — sagt der Correspondent — haben nach 14tägigen erfolgreichen Kämpfen im Busch vier Dörfer zerstört. Die Operationen wurden im Geheimen ausgeführt und es gelang, eine vollständige Ueberrumpelung zu bewerkstelligen. Ein Oberst und zwei Gemeine wurden schwer verwundet, zwei Hauptleute so wie etwa 20 Neger erhielten leichte Verletzungen und zwei Neger wurden getödtet. Die Mschantis versuchten sich zurückzuziehen und schleppen Gefangene und Beute über den Prach.“

Ein Telegramm vom 27. October fügt zu dem Obigen noch die Mittheilung: Ein Angriff auf das Lager des Feindes ist heute im Gange. Der Rückzug der Mschantis ist abgebrochen.

Dr. F. Buda-Pest, 22. November.

Endlich stehen wir den meritorischen legislativischen Arbeiten gottlob nicht mehr ferne, das Müßiggehen so vieler Abgeordneter provocirt die divergirenden müßigen Combinationen, die sich am liebsten um unsere Ministerfauteuilles gruppieren. Dabei hat man es mit besonderer Consequenz auf unseren Handelsminister Zichy abgesehen, welcher zuerst auf der Combinationsliste zum Finanzminister avanciren mußte, damit die Stelle des Ministerpräsidenten durch Zichy noch eher angetreten werden könnte, ehe sich in der That der Portfeuilletausch vollziehen konnte. All diesen Gerüchten über Ministerkrisen fehlt selbstverständlich jedwede Begründung, namentlich in einem Momente, in welchem sich noch Franz Deák von allen ernstlichen Arbeiten auf entschiedenen Wunsch seines Arztes und seiner zahlreichen Freunde für kurze Zeit zurückziehen muß. Lieber begegneten wir Eingang unseres Reformreichstags einem neuen regenerativischen Geiste und jener einmüthigen Hingebung zu rüstigem, vorwärts drängendem Schaffen, als der in den Clubs (namentlich im oppositionellen), deutlich wahrzunehmenden Combinationsmanie, welche sich in der frappantesten Erfindung abwechselnder Ministerlisten gefüllt. Die meritorischen Arbeiten nächste Woche beginnend, dürften diesem politischen Neugierkeitsfidel die Spitze abbrechen, weil bis dahin auch das neue Memorandum von Hay's erscheint, worauf in allen politischen Kreisen mit einer selbstverständlichen Spannung entgegengesehen wird.

Auf der Ferienreise.

VII.

Bei Gelegenheit des Besuches der Wiener Weltausstellung haben viele Vereine und Corporationen, politische und nicht politische, nationale und internationale sich zusammengefunden, um gemeinschaftlich zu berathen, was zu thun und was zu lassen wäre für die Gegenwart oder für die Zukunft. Den Lesern wird diese Thatfache nicht entgangen sein und vielleicht hat mancher unter ihnen selbst theilgenommen an solchen Zusammenkünften mit geringer Auskunft, an Berathungen mit viel des Rathens, doch wenig des Thatens, wie es so der Lauf der Dinge und die Wahrheit der Thatfachen erheischt und bezeugt.

Die Fragen, welche am meisten jucken, sind auch meistens die eiglichsten, sowohl in Betreff des Berathens als auch des Ausführens, daher fragt man an diesen gewöhnlich entweder ganz in sich allein oder höchstens im Verein mit einem gleichgesinnten und gleichgestimmten Paare, aber in der Öffentlichkeit hütet man sich solches aufzudecken.

Was mich betrifft, ich muß offen gestehen, ich war zu keiner der öffentlichen Berathungen weder direct noch indirect geladen und da ich auch kein Jucken verspürte, so kam es, daß ich auch am öffentlichen Krigen einer oder der andern gesellschaftlichen Kaude nicht theilnahm. Ich sollte dies etwa für ein Unglück nehmen? Ja, wenn ich an solchen Schauspielen Lust hätte und das Erhoffte, das Gesuchte (die Einladung) nicht erhalten, nicht gefunden hätte. Und dennoch ging ich nicht leer aus. Der Zufall ist eben ein zu großer und zu allgemeiner Ordner der Begebenheiten und nur dem Zufalle hatte ich's zu verdanken, daß auch

ich einer Zusammenkunft beiwohnen mußte oder durfte? Ich will nicht darüber entscheiden (der Leser wird es erfahren, daß es halb das eine, halb das andere war) und mich begnügen an dem Bewußtsein, einige Stunden voll Vergnügens verbringen zu können.

Ich spreche nicht von einem Abend beim Sperl oder im Orpheum und dgl.; solche Unterhaltungen pflegt man einerseits nicht gerne zu erzählen, wenigstens nicht aller Welt; aber andererseits bin ich für solcherlei Lustbarkeiten nicht besonders eingenommen, was mir vielleicht ein schiefes Urtheil einträgt, aber gewiß ohne mich in meiner Ansicht wandern zu können.

Nun will ich aber nicht abschweifen und anstatt einfach zu erzählen, über abweichende Ansichten rechten, vielmehr dem Leser den Beweis liefern, wie wahr folgende Worte aus den Aphorismen eines Denkers sind.

„Die guten Köpfe haben einen instinctähnlichen Hang zu einander, sie finden sich, ohne sich zu suchen, sie wittern einander aus unter einem Haufen von Größköpfen und errathen sich an Worten und Zeichen der gesunden Vernunft.“

Wie oft im Leben passiert es uns nicht, daß wir auf einem unverhofften Punkte eine gleichgesinnte Seele treffen, der wir uns mit Vergnügen zuneigen, mit ihr gerne zusammen sind und der mit einander verlebten Augenblicke mit Freuden gedenken! Das habe ich schon mehr denn einmal erfahren, das aber noch nicht, daß man sie zu Hausen findet, mitten in einer Menge von Personen, die einander ganz fremd sind, fremd in Sitten und Sprache, in Stand und

Wohnort, wie sie die Weltausstellung zusammenführte.

Nie hätte ich geglaubt, daß unter der Menge Menschen, die heute so fremd und so unbekümmert um mich, vor und neben mir wandelt, sich so Viele vorfinden, die mir morgen schon freundlich einen guten Morgen wünschen. Und doch ist es so gekommen.

Vom Beschauen und vom Spähen nach mir interessanten Gegenständen in der Ausstellung ermüdet, wollte ich meinen angestregten Augen im Prater-Park, dort hinten, wo das Gewühl ein Ende nimmt und man sich in der Einsamkeit eines Waldes zu befinden wähnt, eine lieblichere Weide suchen, als ich einen Herrn traf, der zu gleichem Zwecke vor mir ging. Nach gegenseitigem Gruße hielten wir gleichen Schritt nebeneinander.

Im Laufe des Gespräches äußerte ich mich dahin, daß ich trotz der Fülle von anziehenden und belehrenden Sachen in der Ausstellung, die Herz und Sinn erfreuen und erheben, dennoch eine große Leere empfinde in meinem Innern, eine Leere, die freilich nicht aus Mangel an Stoff für das Denken und Sinnen entsteht, sondern aus Mangel an Menschen, denen ich und die mir erzählen und mittheilen könnten, was wir gesehen, erfahren und empfunden haben oder doch wenigstens Menschen, die gleich mir sich auch auf eine ernstere und würdigere Weise freuen können, als es die gemeinen Menschen thun, die nur nach ihren heraufschendenden Unterhaltungen jagen.

„Komm mit“, sang ein bekanntes Vögelein auf dem Aste. — Ja, sagte ich, hast recht, herziger Vogel, dir will ich folgen in die Stille des Waldes und da, wo es von Menschen entleert ist, wird allein sich mein

Nro. Der man dem in einigen bettelt, die er in zu erhalten Nicht um gehandelt freilich da in Schutz er vom z w ö l f forderte, so schwebende scher Finam Nebermann österrösch Erziehung d ungarische so wenig z einem Mal er ist nicht ter gerächt.

Die W I t ä t s Club vorge dicell für die des Har die Linke f Verwaltung sein werde geordneten candidirt Standpunct G o r o v e, l a h, Josef Gustav B i Zustimmung T i f a, Lud

Gr a f ben — im faßt, eine G vom Jahre welche zugle Staatsleben Tag sein so sondern ein wie es heißt ren eingehen führt haben. der v e r r a n t i e n sen, die ihm In Bezug a er positive

Gefühl der Doch siehe, nur der Sti Sie mit mir vielleicht dar Eine U und weil der

so willigte id fand richtig Wo er und Stege d da es bereits fand mich in halbkreisförm nen. Stille G an allerlei G Gauen der C mich hat es a Allem blickte Freude des st die Unterhalt durchströmte Anwehenden u gen hören :

Buda-Pest, 21. November.

Der Finanzminister Kerkapoly, so schreibt man dem „Ungar. Lloyd“, hat — so wenigstens ist in einigen Blättern zu lesen — an allen Thüren gebettelt, um gegen Verpfändung der Staatspapiere, die er in Händen hatte, einige hunderttausend Gulden zu erhalten. Das ist einfach unsinnige Uebertreibung. Nicht um einige hunderttausend Gulden hat es sich gehandelt, sondern um zwanzig Millionen. Ich denke, das macht einen Unterschied. Ich will freilich damit die Kerkapoly'sche Praxis nicht in Schutz nehmen. Seine Sünde begann, als er vor zwei Jahren für eine Summe von, wenn ich nicht irre, zwölft Millionen Gulden nicht die Bedeckung forderte, sondern erklärte, er werde sie sich durch eine schwebende Schuld beschaffen. So kann ein französischer Finanzminister sprechen, dessen Schatzschecke von Jedermann im Lande angenommen werden, oder ein österreichischer, der mit Salinenschecken und deren Erzeugung durch Staatsnoten operirt, nicht aber der ungarische Finanzminister, dem das eine Hilfsmittel so wenig zur Verfügung steht, wie das andere. An einem Mahnruf hat es schon damals nicht gefehlt; er ist nicht gehört worden; das hat sich später bitter gerächt.

Die Wahl der Mitglieder der Incompatibilitäts-Commission, welche heute im Deak-Club vorgenommen wurde, ist eigentlich schon präjudicial für die Entscheidung der Commission selbst und die des Hauses. Daß die Candidaten der Linken und die Linke selbst sowohl für die Ausschließung der Verwaltungsräthe als auch für die der Beamten sein werden, steht außer Zweifel; diejenigen Abgeordneten nun, welche morgen von der Deak-Partei candidirt werden sollen, stehen genau auf demselben Standpunkte. Es sind die Abgeordneten: Stefan Gorove, Ludwig Horvath, Johann Paczola, Josef Polya, Max Hermann und Gustav Bizsolly; von der Opposition sind (unter Zustimmung der Deak-Partei) candidirt: Coloman Tibsa, Ludwig Bóthy und Lázár Adám.

Graf Lónyay hat — so wird uns geschrieben — im Sommer dieses Jahres den Entschluß gefaßt, eine Geschichte der ungarischen Finanzverwaltung vom Jahre 1867 bis zum heutigen Tage zu schreiben, welche zugleich eine Geschichte seines Antheils am Staatsleben von dem Ungleich bis auf den heutigen Tag sein soll. Es wird dies keine Broschüre sein, sondern ein starkes Buch. Graf Lónyay wird wie es heißt, auf die einzelnen Momente des Breiteren eingehen, die schließlich zu seinem Rücktritte geführt haben. Vor Allem wird er die Geschichte der verschiedenen Eisenbahn-Garantien beleuchten, resp. die Vorwürfe zurückweisen, die ihm in dieser Beziehung gemacht worden sind. In Bezug auf die künftige Finanzverwaltung macht er positive Vorschläge.

Neuestes.

Komorn, 21. November. Ghyczy nimmt die Wiederwahl als Abgeordneter auf Grund seines Programmes definitiv an.

Ugram, 21. November. Gelegentlich der Landtagswahl in Kreuz wurde der gemäßigt nationale Comitatsnotar Bubanovics zum Abgeordneten gewählt; er hatte keinen Gegencandidaten. Als Termine für die hiesigen Gemeinderathswahlen wurden der 4., 5., 6., 10., 11. und 12. December festgesetzt.

Wien, 21. November. Der Kaiser erläßt zur Jubiläumsfeier eine umfassende Amnestie für politische Press- und sonstige leichte Vergehen.

Wien, 21. November. (7. Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Um 11 Uhr eröffnet der Präsident Dr. Rechbauer die Sitzung und theilt mit, daß er Ihrer Majestät die Kaiserin die Glückwünsche des Hauses durch Vermittelung des Ministerpräsidenten übermitteln ließ.

Dr. Van der Straß legt seine Stelle als Mitglied des Staatsgerichtshofes nieder.

Stendel interpellirt wegen des schleppenden Ganges in Durchführung des Grundsteuer-Regulirungs-Gesetzes.

Es wird hierauf die Wahl des Budgetausschusses vorgenommen.

Candidirt werden in denselben von dem Centrum und Fortschrittspartei (die Linke und Rechte hat sich noch nicht geeinigt): Graf Bondav. Kallier, Baron Kellersperg, Baron Nordjun., Baron Max Kübeck, Ritter v. Oppenheimer, Baron Pino, Steffens, Dr. v. Grebmer, Dr. Franz Groß, Dr. Kaiser, Dr. Promber, Ritter, Dr. Rodler, Dr. Suppan, Dr. Wegscheider.

Abgeordneter Dr. Lienbacher begründet seinen Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungscommission zur Erforschung der Ursachen der volkswirtschaftlichen Krise. Er gehe nicht darauf ein, wie weit der Regierung die Aufgabe gelungen ist, welche sie sich mit ihrer Vorlage zur Abhelfung der finanziellen Krise gesetzt hat. Eine weitere Aufgabe sei es, die Ursache der Krise zu erforschen.

Die Regierungsvorlage hat diese Aufgabe nicht zum Ziele, und ist auch nicht geeignet, dieselbe zu erfüllen.

In minder wichtigen Fällen, beispielsweise bei Feuersbrünsten, werden commissionell die Ursachen des Unglücks erforscht.

Um wie viel nothwendiger ist dieses hier, wo der Schade der volkswirtschaftlichen Katastrophe nach Milliarden geht.

Redner hebt hervor, daß die Krise durch den Schwindel mit falschen Vermögensangaben hervorgerufen wurde; dieses Gebahren falle unter die §§. 183 189 und 486 des Strafgesetzes.

Er greift den Finanzminister in heftiger Weise an, weil dieser so viele Concessionen erteilte.

Andererseits frage er, wie die landesfürstlichen Commissäre ihre Pflicht erfüllten.

Redner schildert die bereits bekannten Vorgänge vor dem Ausbruch der Krise, und beantragt, sein Antrag möge einer Commission, aus 15 Mitgliedern

bestehend, zugewiesen werden; hiergegen beantragt Dr. Dienstl, daß dieser Antrag dem Finanzausschuß, aus 36 Mitgliedern bestehend, zugewiesen werde.

Wien, 21. Nov. Morgen erscheint ein umfassendes Memorandum der Ostbahn-Actionäre. Verfasser desselben ist der bekannte Agitator und Herausgeber des „Börsen- und Handelsberichts“, Ludwig Schönberger. Das Memorandum beleuchtet die Ostbahnfrage hauptsächlich vom Standpunkte der Actionäre zum ungarischen Staate, und kritisiert auch die Regierungsvorlage. Das Memorandum wird in zwanzig Städten des In- und Auslandes zur Unterschrift ausliegen, und wird nächste Woche dem ungarischen Reichstage überreicht werden.

Dr. Lienbacher verlangt für diesen Ausschuß die Oeffentlichkeit für die anderen Mitglieder des Hauses, er ist für einen anderen Ausschuß, weil in dem volkswirtschaftlichen Ausschuß Abgeordnete sind, die in dieser Sache nicht ganz unbefangene sind. (Gisra.)

Der meritorische Antrag Lienbacher's wird einstimmig angenommen, hingegen wird der Antrag Dienstl nur mit geringer Majorität angenommen, dagegen stimmten die Demokraten, Polen, Rechtspartei.

Abgeordneter Stendel beantragt, daß dieser Ausschuß auch öffentlich verhandeln möge.

Bei der Abstimmung erhält dieser Antrag nicht die nothwendige Majorität.

Nächste Sitzung übermorgen.

Wien, 21. November. Ein Telegramm der „Presse“ aus Madrid meldet die von dem amerikanischen Gesandten in der Note gestellten Forderungen: Zurückgabe des „Virginius“ und Auslieferung der Gefangenen, Absetzung der bei der Hinrichtung compromittirten Behörden und Begrüßung der amerikanischen Flagge; die spanische Regierung habe energisch erwidert, sie werde sich erst nach Erhalt des Detailverhältnisses entscheiden, während auf das vom britischen Gesandten in höslicher Note gestellte Verlangen, künftighin solle kein britischer Gefangener vor ordnungsmäßig gemachtem Prozesse erschossen werden, die spanische Regierung in höslichem Antwortschreiben einging.

St. Gallen, 21. November. Der große Rath in St. Gallen erklärte den Gesekentwurf betreffs Bestrafung jener Geistlichen, welche ihr Amt zu politischen Zwecken mißbrauchen, als dringlich.

Paris, 21. November. Der „Moniteur“ sagt Graf Chambord, welcher seit acht Tagen in Frankreich weilte, ließ in der jüngsten Krise den Deputirten der Rechten alle Freiheit, ganz nach ihrem Gewissen zu stimmen.

Amthliches.

(Ernennungen.) Paul Verzeñy zum Executor beim Beregszauer Bezirksgerichte; Peter Borlea zum Kanzlisten beim Borosjenöer Bezirksgerichte; Ferdinand Engesser zum Executor beim Huster Gerichtshof; Josef Rudlik zum Grundbuchskanzlisten beim Szenier Gerichtshof; Eugen Lebdy zum Kanzlisten beim Budapester

Gefühl der Leere haben und vielleicht verschwinden. Doch siehe, auch mein Begleiter sagte mit dem Vogel, nur der Stille gemäß auf höflichere Art: „Kommen Sie mit mir und was Ihnen fehlt, kann ich Ihnen vielleicht darbieten.“

Eine Art begeisterndes Gefühl überkam mich und weil der Dichter singt:

„Begrüßung ist keine Heringswaare,
Die man einpöflet auf einlge Jahre.“

so willigte ich ein, hielt mich an meinem Führer und fand richtig was mir fehlte.

Wo er mich hin führte durch die vielen Wege und Stege des Braters, ich wußte es nicht zu sagen, da es bereits anfang Nacht zu werden. Genug ich befand mich in einem großen Saal mit einer gedeckten halbkreisförmigen Tafel für über zweihundert Personen. Stille Zecher saßen in der Runde und labten sich an allerlei Bier und Wein aus allen rebentragenden Gauen der Erde. Aber was interessirt das den Leier, mich hat es auch nicht zu sehr eingenommen. Vor Allem blickte ich nach den Zechern, in deren Augen die Freude des stillen Vergnügens funkelte und obgleich die Unterhaltung nur still floß, schien es mir doch, als durchströmte geisthafte Harmonie die Seelen der Anwesenden und als könnte ich die schönen Worte singen hören:

„Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir bezeten Feuertrunken,
Himmische dein Geizthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.“

Und obzwar ich noch nicht wußte, was diese Gesellschaft hier zu bedeuten habe, hätte ich doch beinahe aufgejauchzt:

„Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!“

Nun, Millionen waren es nicht, außer ich hätte auf die Taschen und das Vermögen der Anwesenden gedacht. Aber die ganze Welt war es doch. Aus aller Herren Länder waren Bürger zugegen: Oesterreicher, Ungarn, Deutsche, Schweizer, Franzosen, Italiener, Engländer, Amerikaner u. s. w.

Wer hat all' die Menschen zusammengebracht? fragte ich. Der Zufall, war die Antwort. Einige der Aussteller und Besucher der Ausstellung wollten einen Ort haben, wo sie sich zum Zwecke stiller, ruhiger Besprechung bestimmt treffen könnten. Durch gegenseitige Einführung anderer Gleichgesinnten und durch allgemeine Anpreisung hat sich die Zahl der Personen, die Bekanntschaften machen wollten, so sehr vermehrt, daß auch dieser große Saal manchmal klein wird, und weil das Vergnügen an diesen unschuldigen Zusammenkünften groß ist, füllt sich Jeder auf's Neue herbeigezogen. So entstanden diese Zusammenkünfte.

Das war mir ein sehr angenehmer Abend, zu sehen und zu beobachten den Charakter der verschiedenen Nationen. Da fielen mir vor Allen die Franzosen auf mit ihrer Lebhaftigkeit. Ich bewunderte ihren Conversationsgeschmack, ihre Höflichkeit, ihr Wohlwollen und ergöhte mich, wie mir einer zu deutsch auf radebrecherische Art seine Liebe zur ungarischen Nation ankramte und zuletzt mit mir eine Flasche Champagner leerte unter fortwährenden Lobeserhebungen. Auf der andern Seite saß ein Ita-

liener mit seinen Nachbarn in seiner Muttersprache redend. Wie Musik klang die Rede und ich hätte ihn belauscht durch die ganze Nacht, solch großer Zauber lag in seinen, mir unverständlichen, melodiosen Ausdrücken. Dort machte sich ein Engländer breit und schaute drein als wäre ihm die ganze Welt verächtlich.

Die Amerikaner waren ihnen gleich, nur sprachen sie auch deutsch. Die Schweizer, die ich kennen lernte, zeigten sich alle als recht brave und tüchtige Menschen, auch die einfachsten Arbeiter unter ihnen. Wenn man mit Einem sprach, so sah man ihm es an, als wollte er seines Landsmannes, des Dichters Kavaters Rath befolgen, der lautet:

„Wer uns was Gutes raten kann,
Steh auf beiseiden, zeig' es an!
Das Vaterland will hören,
Heil Jedem, der es redlich meint.“

Von den Deutschen fiel mir wenig in die Augen, ausgenommen ein junger Berliner, der so keck that, als wäre er der Herr der Welt und als wollte er sagen:

„Ich bin ein deutscher Jüngling!
Mein Haar ist kraus, breit meine Brust,
Mein Vater war
Ein edler Mann, ich bin es auch.
Ich schau kalt und kühn umher
Ob einer sei“

War aber des Sehens wenig an den Deutschen, desto mehr war des Hörens. Der Preuße, der Sachse, der Baiere, der Hamburger, ein jeder kauderwelschte auf andere Weise und keiner wollte sein he-

Handels- und Wechselgericht; Ludwig Wolleman zum Notar beim Neusohler Gerichtshof; Paul Dalma zum Notar beim Temesvárer Gerichtshof; Albert Sechser zum Kanzleiofficial beim Nagybányaer Gerichtshof; Stefan Barannay zum Kanzlisten beim Szenier Gerichtshof; Gustav Verly bei der Temesvárer und Georg Kofka bei der Leutschauer Staats-Oberrealschule zu ordentlichen Professoren; Dr. Moriz Katoná und Dr. Emil Neugeboren zu öffentlichen ordentlichen Professoren und Dr. Friedrich Hoch zum öffentlichen außerordentlichen Professor an der Hermannstädter Rechtsacademie, alle drei mit den systemisirten Bezügen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 22. November.

Die Besetzung des in Erledigung gekommenen Arader gr. or. römianischen Bischofsizes wird morgen (Sonntag) und übermorgen (Montag) im Wege der Wahl vorgenommen werden. Im Ganzen werden 60 wahlberechtigte Stimmen abgegeben, wovon zwei Drittel auf weltliche, ein Drittel auf geistliche Wähler entfallen. Angemeldet sind fünf Candidaten u. z. die Herren Miron Roman, B. Metianu, Alexander Papp, Josef Belles und Nicolaus Popea. Die Wahl, die in der gr. or. römianischen Kirche stattfinden wird, hat außer der kirchlichen auch eine eminent politische Bedeutung, weshalb dem Resultat derselben allerseits mit der größten Spannung entgegengeesehen wird.

Morgen (Sonntag) Nachmittags 5 Uhr gibt der jugendliche Violinvirtuose, Herr L. Mikler aus Bukarest, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ ein Concert, das wir der Beachtung unseres kunstsinnigen Publicums auf das Wärmste empfehlen. Der junge Künstler wird uns sowohl aus der Hauptstadt Romaniens, wie auch von Wien, wo derselbe seine Studien vollendete, als ein vielversprechendes Talent bezeichnet, das bei fortgesetzter Ausbildung eine schöne Zukunft zu gewärtigen habe. Unterstützt wird der Concertgeber von den Damen: Kofsin, geborene Báffy und Lucretia Kofka, sowie von Herrn Josef Popeku.

Franz Deák's Genesung macht erfreuliche Fortschritte. Er hat das Bett bereits verlassen, muß jedoch noch immer das Zimmer hüten. Es fanden sich im Laufe des heutigen Tages zwar viele Besucher ein, welche nichts sehnlicher wünschten, als den „alten Herrn“ sehen und sprechen zu können, doch wurde auf Veranlassung des Dr. Kovács keiner von ihnen vorgelassen. Der Arzt Deák ist ein gar strenger Mann und geradezu unerbittlich, wenn es sich um das Wohl seines Patienten handelt.

(Der Club der Reichstags-Pinken ist auseinander gestoben!) So lautet eine Ueberschrift einer Tagesnotiz im „Hon“ und dann heißt es weiter: Man erschrecke jedoch nicht, es ist dies nicht im metaphysischen, sondern im buchstäblichen Sinn zu nehmen. Gestern Früh sprang nämlich die Gasleitungsröhre, das herausströmende Gas in einem der Säle des Clublocals entzündete sich und durch die hieraus erfolgte Explosion wurden die Parquetten des ganzen Fußbodens aufgerissen. Zum Glück stehen die Herren Abgeordneten spät auf und so befand sich

matliches Idiom verläugnen. Wenn ihrer drei beisammen standen, ward ich zum Lachen gereizt. In einem aber waren alle gleich, nämlich in diesem:

„Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun.
Drum, Brüderchen! Ergo bibamus!“

Doch auch ich war diesmal nicht der letzte, umsomehr, als ich wußte, daß ich solch vergnügten Abend meiner baldigen Abreise halber nicht mehr haben werde. In rosigster Laune verließ ich gegen Mitternacht die Gesellschaft, aber nicht ohne Gesellschaft, die sammt mir über Hitze klagte, worüber ich aber Trost wußte, indem ich auf das klare Firmament zeigte und recitierte:

„Seht, der Hundstern glüht!
Alles, was man sieht,
Alles ist erbligt:
Alles durstet igt,
Sollten mir allein,
Nicht mehr durstig sein?“

Und so gingen wir noch etwas Erfrischendes zu genießen, was dem Leser nicht auffallen wird, da es ja so Sitte ist.

Máda i.

noch keiner von ihnen im Vocal, als die Explosion erfolgt.

Franz List hat, wie wir im „Eil.“ lesen, unlänglich seines Jubiläums von der deutschen Kaiserin Augusta nachträglich eigenhändig geschriebene Begrüßungszeilen erhalten, in welchen sie die Verspätung des Schreibens entschuldigt.

(Das Buch des Grafen Lónyay.) „Ellend“ meldet, daß demnächst ein Buch von Grafen Melchior Lónyay erscheinen werde, in welchem er seine Wirksamkeit als Minister detaillirt beschreibt, ferner die finanzielle Lage des Landes kennzeichnet und auch Vorschläge zur Verbesserung derselbe macht. Das Memoire, in welchem — wie man erzählt — keine Parteigesichtspunkte vorherrschen, befindet sich bereits unter der Presse.

Der Bischof von Siebenbürgen hat in Carlsburg in der Unterstadt einen Grund angekauft und denselben zu einem Schullocal so eingerichtet, daß von den an der Schule wirkenden r. kath. Elementarlehrern zwei Gratiowohnungen und die 4 Elementarclassen jede einen geräumigen, hohen und lichten Lehrsaal erhielten; ferner daß ein stockhohes Schulhaus gebaut wurde, in welchem, so wie auch in der erwähnten Knabenschule, Kinder jeder Zunge und Confession aus der Stadt und vom Lande gegen ein Schulgeld von 5 fl. in 5 Classen gehörigen Unterricht erhalten, außerdem wurde eine höhere Töchtererziehungsanstalt eingerichtet, für welche hochherzige Stiftung dem Herrn Bischof im Amtsblatt die Anerkennung und der Dank des Unterrichtsministeriums ausgesprochen wird.

(Ein Steuerzahler und der Finanzminister.) „Hon“ erzählt heute eine Anekdote folgenden Inhaltes, für deren Wahrheit natürlich das genannte Blatt einzustehen hat. — Ein reicher Herr K., der wegen eines Steuerrückstandes im Betrage von mehreren Tausend Gulden exequirt wurde, verlangte einen kurzen Aufschub und ging nach Budapest, um sich beim Finanzminister zu beschweren. Dieser, der jetzt nicht in der Laune ist, solchen Beschwerden Folge zu geben, sagte dem Betreffenden mit aller „calvinistischen Grobheit“, wie unstatthaft es sei, wenn wohlhabende Leute bei der Finanznoth des Landes ihre Steuern nicht zahlen. — Herr K. verließ das Ministerpalais mit verletztem Selbstgefühl, und noch an demselben Tage kamen zwei Herren zum Finanzminister, welche von diesem im Namen des Herrn K. „ritterliche Genugthuung“ verlangten. — Ueber den weiteren Verlauf der Geschichte weiß „Hon“ nichts zu erzählen, nur macht er die Bemerkung, der Finanzminister werde hoffentlich den ritterlichen Muth“ gehabt haben, die Herren Secundanten — nicht zu empfangen.

(Demissionirung der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer.) In der vorgestern Abends abgehaltenen Plenarsitzung der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer hat — wie die „N. Tem. Ztg.“ mittheilt — dieselbe über Antrag des neu eingetretenen Kammergliedes Herrn Moriz Suljok in corpore demissionirt und beschlossen, unverzüglich an den Handelsminister das Ersuchen um Anordnung von Neuwahlen zu richten. — Einstweilen werden die bisherigen Functionäre provisorisch weiter ihres Amtes waltend. Eine Neuwahl des Kammerpräsidenten ward nicht vollzogen, sondern der Vicepräsident der Handelskammer-Abtheilung Marcus Pavlovits mit der provisorischen Kammerleitung betraut. Zum interimistischen Kammercaassier ward Peter Zwickits bestellt. In der nächsten Sitzung wird provisorisch ein Vice-Präsident für die Gewerbeabtheilung gewählt. Zur Prüfung der Cassenbücher und Aufstellung einer Bilanz über den Cassenstand der Kammer ward ein Comité ernannt.

(Zum Elisabeth-Tage.) Einen Artikel des „N. W. Bl.“, welcher namentlich gegen die Art und Weise gerichtet, in welcher die dortigen Journale das Fernbleiben der „Kaiserin-Königin“ von den geräuschvollen öffentlichen Festlichkeiten zu bekräfteln pflegen, entnehmen wir die folgenden Stellen: „Vor Allem den an ländliche Ruhe gern gewöhnten Sinn der Fürstin weiß man — wir wollen dies offen zugeben — in Ungarn mit natürlichem, chevalereskem Tacte und seinem Gefühle zu würdigen. Man hat sich dort eben nicht ein Galabild als Schablone construiert, man erwartet nicht die hohe Frau als zugkräftige Pterde für diese und jene Theatervorstellung, man insinuirt nicht zwischen der Zeilen, daß die Kaiserin zum Schauceremoniel dienen müsse, man ehrt und liebt die hohe Frau und gönnt ihr das Aufathmen in stillem Familienasyl. Man erblickt dort in der Kaiserin nicht immer und ewig nur die lieblichste Verkörperung des „Staatsprincips“, sondern man freut sich des Staates, dessen Fürstin ein warmes Menschenherz und ein tiefes sinniges Gemüth ihr eigen nennt. Wir sind überzeugt, daß die große Mehrzahl auch hierzulande so denkt und fühlt. Aus der kundschen Schmollmiene aber, die Wien zuweilen

annimmt, spricht gleichfalls nur das treueste Anhänglichkeitsgefühl. Denn überall, vom Böhmerwalde und von den Subeten bis hinab zur blaufluthenden Adria und den schaumumzschichten Klippen des Niralbhágó denkt man heute mit gleichem glückseligen Wunsche der hohen Frau und Millionen Lippen flüstern den Segen, daß von nun ab nur heller Sonnenschein auf ihrem Lebenswege leuchte. Das spinnt sich heute goldig hinüber von allen Ecken und Enden, wie der frohe Gruß einer Familie, als Ein einigender und versöhnlicher Gedanke, hinüber in das waldbumrauschte kleine Herrenschloß, hinüber — nach Gödöllö!

(Das Begräbniß Bischofsheim.) Montag sand in Paris das Leichenbegängniß des Bankiers Bischoffsheim, dessen Tod der Telegraf gemeldet hat, statt. Mehr als tausend Personen nahmen an demselben Theil, hauptsächlich waren die Finanzgrößen vertreten. Unter den Anwesenden bemerkte man Baron Rothschild, Pereire, Goldschmidt, Dollfus, Henri Fould Hayem, Victor Borie, Girod, Darcel, Sallandronze, Hollander, Alcan, Hendlé, Crémieux, Dppenheim, Cahen d'Alveres, de la Rochefoucauld, d'Eichthal, Pirard, Oberst Rodolitsch, Michel Lévy, Montcaux, Lunel, Leverrier, Ricord, Worms de Romilly, Lantierbach, E. Durier, Lauth, E. Delessert, Vicomte de Montque, Créhanche, Ch. Ephrussi, Seligmann, Bauthier, B. Bloch, Duchatel, Vandoyer, Rey de Foresta, Lepel-Cointet, Carvalho, Padeloup, Halévy, Strauß, Créquier u. Diefen schlossen sich die Deputationen der Vereine an, denen Bischoffsheim angehörte und die Beamten der Eisenbahnen, bei welchem der Verstorbene Verwaltungsrath war. Das Leichenbegängniß sand nach jüdischem Ritus statt.

Die Enthüllung des Katharinen-Monuments findet in Petersburg am 24. November griechischen Styls (6. December), also am russischen Katharinentage statt. Mit den Vorbereitungen hiezu wurde bereits begonnen. Die kaiserliche Bibliothek, welche zugleich mit dem Palast des Thronfolgers und dem Alexander-Theater den Platz des Denkmals umgrenzt, der früher nur ein kleiner, schlecht gehaltener Square war, wird in ihrer ganzen dem Platz zugewandten ersten Etage für die Kaiserin und ihr Gefolge eingerichtet. Von dort aus wird die Kaiserin, die bekanntlich eine sehr zarte Gesundheit hat, in nächster Nähe und doch vollkommen geschützt der Enthüllungsfest beizohnen. Auch das Alexander-Theater, ein architectonisch sehr bedeutender Bau aus Alexander's I. Zeiten, schmückt sich durch neuen Anstrich für diese Gelegenheit.

(Ein gewaltiger Nimrod.) In Peary in der Grafschaft Jefferson im Staate New-York ist am 23. October Robert Serbury in dem reifen Alter von hundertundzehn Jahren und sieben Monaten gestorben. Er war vor Zeiten als Jäger vor dem Herrn berühmt und hat indem nördlichen New-York über 2200 Stücke Rothwild getödtet. Als er bereits achtzig Jahre alt war, unterzog er sich noch einer durch einen Unfall nöthig gewordenen Bein-Amputation, und er selbst half dem Arzte in der Ausführung der chirurgischen Operation. An dem Leichenzuge nahmen mehrere seiner Kinder Theil, die in dem Alter von 80—90 Jahren stehen.

(Von Petrus direct in den Himmel geführt.) Eine aufregende Scene ereignete sich am letzten Sonntag in dem Saale des „Athens“ in Birmingham bei einer Spiritualisten-Soirée. Benjamin Hawkes, ein „Medium“, hielt eine Ansprache an die Versammlung und schilderte in ergreifender Weise eine Erscheinung, in welcher der Apostel Petrus sich den versammelten Spiritualisten geoffenbart hatte. Petrus hätte ihm die Hand gedrückt, und er (Hawkes) fühle noch immer diesen Druck des Apostels. Plötzlich fiel der Redner in einen hinter ihm stehenden Stuhl zurück. Es machte sich große Aufregung in der Versammlung bemerkbar, weil man glaubte, Hawkes befinde sich unter starker „Geistes-Controle.“ Nach einigen Minuten des tiefsten Schweigens näherte sich ein Arzt dem „Medium“ und fand es — todt.

**Aus dem Vereinsleben.
Einladung.**

„Der Lehrerverein der Arader Gegend“ hat in seiner am 8. November l. J. abgehaltenen Ausschusssitzung die Verfügung getroffen, den Unterricht der Erwachsenen in den Wintermonaten abzuhalten, welche Angelegenheit seitens des löbl. städt. Magistrates, wie im Vorjahre, so auch heuer, unterstützend aufgenommen, die erforderliche Heizung und Beleuchtung der Lehrzimmer zugesagt wurde.

Daß damit aber der größtmögliche Erfolg erzielt werde, bringen wir rechtzeitig zur Kenntniß, wienach Unterricht ertheilt wird:

In
dengaf
Zum
methy
Die G
In
Pester
Zum
finger
Einfchreibu
In d
föly
Máda i.
In
Kreuzg
mogh.
In d
Anfied
vát h.
Unter
Nchnen un
Die Vortr
Anfang.
Im 3
wachsen i
wir unsre
Angelegenhe
so freundlic
Arad
Im Namen
Josef J
Vereins-
Heute So
Her
im
einen
„Religi
zu welchem
einfinden zu
Sa
Arad
schäft war i
durch das C
lebhaften N
Prompt en
tail 60 ohne
Bura
folge schwach
geschäftes et
them Ausgeb
steigende Ter
schäft zu um
Zur
Schlüsse:
W ei z
800 Wg.
7.85, 400 W
fl. 7.85, 600
83' „pfd.
400 Wg. 8
7.40, Alles
Wg. 83 1/4 pfd.
83' „pfd. fl.
Monate.
H a f e
1500 Wg.
per Cassa.
U f a n
G., fl. 8 W
H a f e r
Waare.
M a i s
Waare.
K. Su
t u s.) —
diese Woche
mer ein schle
schäft auf der
Monaten stet
starken Preis
material im
auch ohne Ein
wir für neue
Kartoffel und
Breßfeyenwan

In den Schul-Localitäten der Kirchengasse.

Zum Vortrage haben sich gemeldet: Carl Némethy, Armin Neumann und Stefan Gregus.

Die Einschreibung besorgt Carl Némethy.

In den Schul-Localitäten der Pester Landstraße:

Zum Vortrage haben sich gemeldet: Josef Freisinger und Rudolf Györgyösiy.

Die Einschreibung geschieht bei Edmund Zadravázy.

In der Schul-Localität des Törsöly-Platzes erteilt Unterricht: Mathias Mádai,

der auch die Einschreibgebühr besorgt.

In der Schul-Localität der Kreuzgasse erteilt Unterricht Josef Somogy.

Die Vorträge nehmen am 20. November l. J. ihren Anfang.

Im Interesse derer, die den Unterricht der Erwachsenen in Anspruch zu nehmen wünschen,

erfuchen wir unsere geehrten Mitbürger, daß sie diese wichtige Angelegenheit in ihrem Wirkungskreise zu verbreiten so freundlich sein mögen.

Arad, 13. November 1873.

Im Namen des „Lehrervereins der Arader Gegend“:

Josef Nagy, Rudolf Györgyösiy, Vereins-Präsident, Vereins-Notar.

Heute Sonntag den 23. November l. J., Vormittags 10 Uhr, wird

Herr Dr. L. Schönfeld

im Saale der Lloyd-Gesellschaft

einen Vortrag halten über das Thema:

„Religion und Wissenschaft“

zu welchem das p. t. Publicum sich recht zahlreich einzufinden zu wollen hiemit eingeladen wird.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

Arad, 22. November. Spiritus. Das Geschäft war im Laufe der Woche fest, und veranlaßt durch das Steigen der Brennfrüchte, wie auch der lebhaften Nachfrage erhöhten sich auch die Preise.

Buda Pest, 21. November. Getreide. Zufolge schwacher Kauflust war die Tendenz des Weizengeschäftes etwas matter, Preise blieben jedoch bei schwachem Ausgebote unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schüsse:

Weizen Theiß- 700 Mtz. 85pfd. fl. 8.05, 800 Mtz. 84 1/2 pfd. fl. 7.90, 400 Mtz. 84pfd. fl. 7.85, 400 Mtz. 84pfd. fl. 7.90, 600 Mtz. 84pfd. fl. 7.85, 600 Mtz. 83 1/2 pfd. fl. 7.85, 200 Mtz. 83 1/2 pfd. fl. 7.85, 600 Mtz. 83 1/2 pfd. fl. 7.80, 400 Mtz. 83 1/2 pfd. fl. 7.80, 200 Mtz. 80pfd. fl. 7.40, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 200 Mtz. 83 1/2 pfd. fl. 7.75, ab Nordbahn, 400 Mtz. 83 1/2 pfd. fl. 7.70, ab Nordbahn und beides per 3 Monate.

Haffer, 1000 Mtz. per 50 Pfd. fl. 2.10, 1500 Mtz. per 50 Pfd. mit fl. 2.10, beides per Cassa.

Ufance-Weizen per Frühjahr fl. 7.90 G., fl. 8 W.

Haffer per Frühjahr fl. 2.21 G., fl. 2.22 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 4.80 G., fl. 4.85 Waare.

K. Buda-Pest, 21. November. (Spiritus.) — (Original-Bericht) — Der Preis blieb diese Woche stationär. Der Abzug aber ist noch immer ein schlechter und beschränkt sich das hiesige Geschäft auf den hiesigen Localconsum, der in diesen Monaten stets stärker als jetzt war.

Wiener Börse vom 21. November. Die Vorbörsen eröffnete, gestützt auf die gemeldete Herabsetzung des Zinsfußes der Englischen Bank und auf bessere Notirungen der deutschen Börsen, in animirter Stimmung.

Creditaactien, die zu 227 eingesezt hatten, gingen auf 225 zurück. Dieselbe retrograde Bewegung schlugen die Curse der andern Bankseffecten ein.

In Bauwerthen war die Verflaumung noch intensiver. Allgemeine Baubank setzten mit 71.50 ein und gingen auf 68.50 (die gestrige Schlussnotiz), Anglo-Baubank wichen von 97.50 auf 95.50, Wechsel-Baubank von 17 auf 16.50, Brigittenauer von 22 auf 20.75 zurück.

Am 11 Uhr notirte man: Creditaactien 225.75, Anglo-Actien 146.25, Union 125.50, Staatsbahn 330, Lombarden 165, Allgemeiner Baubank 68.75, Anglo-Baubank 95.50.

Am der Mittagsbörse war trotz gleichfalls beschränkter Umsätze die Speculation kauflustiger. Insbesondere in den von den Notirungen der deutschen Plätze abhängigen Effecten gingen die Course in die Höhe.

Baubank blieben flau. Allgemeine Baubank 68.25, Anglo-Baubank 94.50, Union-Baubank 53, Bauverein 28.50, Wechsel-Baubank 16, Brigittenauer 20, Tramway-Baugesellschaft 61.

Am Verlaufe der Börse gewann der Verkehr an Festigkeit und es besserten sich auch die Course der Baubank-Actien.

Creditaactien 227, Anglo 147, Union 124.50, Handelsbank 66, Austro-ottomanische Bank 59, Vereinsbank 20.

Allgemeine Baubank 69.50, Anglo-Baubank 96, Bauverein 28.75, Wechsel-Baubank 16.25, Brigittenauer 20.75, Militär-Baubank 41.

Staatsbahn 320, Lombarden 166, Carl Ludwig-Bahn 218, Westbahn 232.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 M.: Creditaactien 225.50, Anglo 144.75, Union 122.75, Franco 410.50, Baubank 67.50, Anglo-Baubank 94.50, Wechsel-Baubank 16, Union-Baubank 52.50, Bauverein 28.25, Brigittenauer 20.25, Napoleonsb'or 9.10 1/2 — Matt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 22. November. Getreide. Geschäft. Prompter Weizen matter. Novem. Haffer fl. 2.05—2.06, December fl. 2.08 bis fl. 2.09. Frühjahrs-Weizen fl. 7.90 bis fl. 7.95 Haffer fl. 2.21—2.22, Mais fl. 4.80—85, Walachische Gerste 3.57. — 60.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 3 Tage, 3 1/2% zu 30, 3% zu 90 Kündigung;

erteilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

(19) Die Direction.

Vicitationen. In Magyarád am 19. December l. J. und nöthigenfalls am 19. Jänner l. J. Haus und Grund, dann 1/3 Session Ackerfeld des Peter und Ivanti Bank, bei dem dortigen Gemeindehaufe. — Schätzungswert 1683 fl. — In Béta am 2. December l. J., Vormittags 9 Uhr, von der genannten Gemeinde in Beschlag genommenen Fahrnisse, u. zw. das Pachtrecht und Getreide-Sorten. — In Bassarága-Szionda am 27. Novem-

ber l. J., Nachmittags 3 Uhr, die von Lorenz Perlaty zu Gunsten der Concursmasse in Beschlag genommenen Hausthiere, dann landwirthschaftliche Requiriten, an Ort und Stelle, auf der Fusta Bassarága-Szionda.

Verpachtung. Das Wein- und Fleischverzehrungssteuer-Einhebungsrecht in der Stadt Szarvas wird bei der Arader l. u. Finanzdirection im Vicitationswege am 28. November l. J., Vormittags 9 Uhr in Pacht gegeben, wobei auch versiegelte Offerte angenommen werden. Der Ausrufspreis für den Wein etc. ist 5900 fl., für das Fleisch 4540 fl., zusammen 10,440 fl.

Verstorbene in Arad.

(Vom 14. bis 21. November.)

Innere Stadt.

Bertha Fürst, Schneiderstochter, 4 Jahre, Lungentuberculose. — Johann Heller, Tagelöhner, 61 Jahre, Wasserfucht. — Bertha Hisinger, Handelsmannsgattin, 19 Jahre, Abzehrung. — Christine Kerekes, Deconomsgattin, 50 Jahre, Lungentzündung. — Arpad Bart, Nähterssohn, 7 Tag, Darmkrampf. — Hermine Kliches, Ingenieurstochter, 8 Tag, Fraisen. — Helena Kölner, Nähterin, 18 Jahre, Gedärmentzündung.

Peruvaba.

Anna Drecsin, Ackermannstochter, 4 Tage, Schwäche. — Marie Csázi, Tagelöhnerstochter, 13 Jahre, Blattern. — Marie Pál, Fleischhauerstochter, 3 Wochen, Krämpfe. — Louise Nemeti, Schneiderstochter, 4 Jahre, Wasserfucht. — Emilie Kober, Maurerstochter, 6 Tage, Fraisen. — Babette Knapigki, Maurerswitwe, 45 Jahre, Wasserfucht. — Marie Ringbauer, Müllerswitwe, 50 Jahre, Wasserfucht. — Josef Kovácsovits, Tagelöhnersohn, 8 Tage, Gelbfucht. — Johann Ziplatal, Tagelöhnerstochter, 2 Jahr, Keuchhusten. — Péter Haff, Ammensohn, 7 Wochen, Flechten.

Sutweide.

Maria Lingvar, Tagelöhnerstochter, 3 Wochen, Fraisen.

Öffentlicher Dank.

Ich fühle mich verpflichtet, Herrn Dr. Schuster für dessen unermüdete und aufopferungsvolle Bemühungen, die er bei Behandlung und in kurzer Zeit bewerkstelligten Hebung eines Fußleidens, das mich nahezu zwei Jahre an das Zimmer fesselte, an den Tag gelegt hat, so daß ich nun meinen Geschäften nach wie vor nachgehen kann, meinen innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen, den genannten Herrn Doctor, der mir stets die humanste Behandlung zu Theil werden ließ, allen ähnlich Leidenden auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Arad, 22. November 1873. Emanuel Abel.

Heute Sonntag den 23. November l. J.,

findet im großen Saale des Hotels

„zum weißen Kreuz“

das

CONCERT

des Bukarester Violinvirtuosen

MIKHER TOMICZA

unter gefälliger Mitwirkung der Damen: Rokszin, geborene Jászfy Berta, Koszta Lucretia und des Herrn Josef Popeszkú statt.

Preise der Plätze: Nummerirter Sitz 2 fl. — Erster Platz 1 fl. 50 fr. — Zweiter Platz 1 fl. — Stehplatz und Galleriesitz 80 fr.

Billets können im Vorhinein in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim, in der Clavierniederlage des Herrn Josef Krispin und Abends an der Cassa gelöst werden.

Anfang präcis 5 Uhr Abends.

Theater.

Heute Sonntag, den 23. November 1873

unter der Direction des Gu-tav Hubay:

A krakói barátok.

(Die Krakauer Mönche.)

Neues Original-Schauspiel in 5 Acten von Eugen Károly. (Revue de la Presse.)

Anfang 7 Uhr — Ende nach 9 Uhr.

Notierungen der Wiener Börse vom 21. November.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. November.		Bank-Aktion		5% Grundentlastungs-Obligations.		Pfundbriefe		Devisen.		Telegraphischer Cours	
Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl
100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96	100 fl. Silber-Rent. 4 100 fl. R. 96

Die Romanheldinnen.

Lautige Erzählung von J. Krüger.
Viertes Capitel.
Ein Abenteuer im Gebirge.
(9. Fortsetzung.)

„Da, da, Herr Doctor“, sagte sie ängstlich und deutete mit der Hand nach einem dichten Gebüsch seitwärts. „Sehen Sie doch die fürchterliche Gestalt.“

Alle blickten nach der von Helma gezeigten Richtung hin.

Zwei robuste schlechtgekleidete Kerle, die dort einige Zeit gelagert, hatten sich erhoben und näherten sich nun dem langsam fahrenden Wagen. Die Gesichter derselben waren stark geröthet und von zottlichen Bärten halb bedeckt. Auf ihrem Rücken hing eine Art von Tornister und in den Händen hielten sie wichtige Schlehdornmittel, womit sie einen Ochsen niederzuschlagen im Stande gewesen wären.

„O Gott, das sind Räuber“, riefen Amalie und Helma zitternd und lehnten sich in ihrer Angst fest an ihre Begleiter.

Theudelinde aber sprang schnell auf.

„Nieder mit den Banditen“, schrie sie. „So sah Rinaldini nicht aus. Schützen Sie uns, meine Herren, vor Raub und Mord! Jetzt gilt es, eine große That für die, welche Sie lieben, zu vollbringen.“

Die Kerle sahen in der That so verdächtig aus, daß die Angst der Damen gerechtfertigt erschien. Aber ihre Befürchtung bestätigte sich nicht.

Die Strolche traten näher und zogen demüthig die zerknitterten Hüte.

„Wir sind arme Reisende“, sagte der eine, „und bitten die Herrschaften um eine milde Gabe, um unsern Hunger zu stillen.“

„Und den Durst“, bat der andere, dessen rothe Nase auf eine starke Neigung zu Spirituosen hindeutete.

Die jungen Männer zogen ihre Borsen und warfen Jedem ein kleines Geldstück hin, das sie schnell aufnahmen.

Dann entfernten sie sich unter lauten Dankjagungen und verschwanden im Walde.

„Sie sehen, meine Damen, daß diese Leute keine Spitzbuben sind“, versetzte Roden lächelnd. „Ihre Furcht war ungegründet.“

„Aber sie sahen doch aus wie Banditen“, meinte Amalie.

„Und trugen fürchterliche Knütteln“, sagte Helma.

„Ach, ich freue mich doch, daß sie fort sind.“

„Ich nicht“, versetzte Theudelinde. „Ich sah im Geiste unsere ritterlichen Freunde mit ihnen kämpfen und sie in die Flucht schlagen. Ach, es passiert nichts Romantisches mehr unter der Sonne“, fügte sie mit einem Seufzer hinzu.

„Daran ist unsere Gensd'amerie schuld“, sagte der Architect. „Sie hält die Gegend von allem Gefindel rein, das mit verbrecherischen Absichten umherstreift.“

„Um so besser“, riefen die Mädchen, „da können wir den heutigen schönen Tag doch ohne Angst verbringen.“

Noch eine kurze Strecke, dann hatte der Wagen einen von Bäumen gelichteten Platz erreicht, der rechts und links von ziemlich hohen Felsstücken begrenzt wurde. Der fahrbare Holzweg zog sich hindurch.

„Was meinen die Damen“, sagte Wildau, „wenn wir diesen einladenden Fleck benutzen, um ein gemüthliches Frühstück zu uns zu nehmen. Dort am Felsen ist eine weiche Moosdecke, von der Natur ausgebreitet. Steigen wir aus und lagern wir uns im traulichen Kreise.“

„Wie die Zigeuner“, sagte Theudelinde. „Einverstanden, Herr Doctor.“

Die Männer sprangen zuerst aus dem Wagen und halfen dann den Damen heraus.

Für Wein und kalte Küche hatte Roden gesorgt. Ein reinliches Tisch Tuch bedeckte bald den Waldrasen.

Die Mädchen nahmen Platz auf niedrigen Felsstücken, die Männer setzten sich auf den Boden und servirten das einfache Mahl.

Man aß, trank, lachte, scherzte. So wurde ein halbes Stündchen in anmuthigster Weise zugebracht.

„Die materiellen Bedürfnisse unseres sterblichen Leibes sind befriedigt, hob Theudelinde nach Beendigung des Frühstücks an. „Die Herren haben uns köstlich bewirthet. Es ist unsere Pflicht, ihnen dafür in besonderer Weise zu danken. Wir wollen ihnen ein kleines Concert auf diesem Platze geben. Amalie, hole Deine Guitarre. Singt, meine Kinder, und beschämt mit Euren lieblichen Stimmen die gesiederten Sängler des Waldes. Ich werde zu Euren Gefange die Flöte spielen und zwar dort auf jener Felseshöhung, die von der Natur gleichsam die Form eines Stuhles erhalten.“

Der Wunsch der romantisch gesinnten Dame wurde erfüllt.

Nach wenigen Minuten saß Amalie neben ihrer Schwester und ließ die feinen Finger präladirend über die Saiten gleiten.

Theudelinde aber stand zwanzig Fuß hoch über ihnen und versuchte ihrem spröden Instrumente einige schmelzende Töne zu entlocken.

Die Verehrer der hübschen Mädchen saßen zu ihren Füßen und blickten lächelnd zu ihnen empor.

Das Concert, das im Vortrage eines einfachen Volksliedes, von beiden Mädchen gesungen, bestand sollte seinen Anfang nehmen.

Da tönten plötzlich von allen Seiten gellende Pfiffe in der Nähe.

Die Mädchen sprangen erschrocken in die Höhe. Die Herren ebenfalls. Man sah um sich. Wildblühende bärtige Gesichter tauchten aus den Gebüsch hervor; zwei davon gehörten den Kerlen an, von denen sie eine Stunde früher angebettelt worden.

Theudelinde schrie von oben herab:

„Räuber, Mörder! Wehrt Euch, Ihr Ritter der Jetztzeit. Beschützt die Unschuld! Schlagt Euer Leben für die Damen in die Schanze!“

Aber dieses Gebot konnte nicht befolgt werden; denn die Herren räumten den beiden Mädchen nach, die nach der Richtung fortgelaufen waren, die zum Thale hinabführte. Der Kutscher aber wandte rasch um, schlug auf seine Pferde los und war auch bald den Blicken der Madame Städeler entchwunden.

So blieb Theudelinde allein der Gefahr ausgesetzt, von den Räubern, denn das waren die härtigen und im Gesichte geschwärzten Männer dem Anschein nach, ausgeplündert und mißhandelt zu werden.

Zehn bis zwölf der Buschklepper umzingelten das Felsstück, auf dem Theudelinde stand. Sie wurde genöthigt herabzukommen, dann in die Mitte genommen und seitwärts in den Wald geführt. Aber die Freundin der Romantiker verlor den Muth nicht. Stolz schritt sie inmitten der kleinen Bande dahin, und murmelte verächtlich zwischen den Zähnen:

„Die Männer sind mit meinen Töchtern feige geflohen. Pfui über das entartete Geschlecht. Ich, ein Weib, werde Alles, was mir droht, mit starker Seele erdulden, bis mein Bruder das Vögelch gezahlt haben wird, das diese Fra Diavolo's für mich fordern werden. Aber dann sollen die Herren R. S. und Wildau auch meinen ganzen Zorn fühlen.“

Fünftes Capitel.
In der Räuberherberge.

Einige hundert Schritte von der Stelle, wo der Ueberfall geschehen, machten die vermeintlichen Banditen Halt.

Einer unter ihnen, ein breitschulteriger Mann mit einem rothen Bart, der sein künstlich geschwärztes Gesicht bis über die Hälfte verdeckte, nahte sich der muthigen Frau und zog seinen breitkrämpigen Hut, auf dem ein kurzer rother Federbusch steckte.

„Madame“, begann er mit einer rauhen Stimme, „ich habe schon lange nach der Ehre getrachtet, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, und freue mich, daß es mir heute endlich gelungen ist.“

Theudelinde sah ihn groß an.

„Wer sind Sie? Ich kenne Sie nicht, mein Herr“, entgegnete sie.

Er richtete sich stolz empor, stülpte seinen Hut wieder auf und sagte:

„Ich bin das Haupt dieser kühnen Männer, die in diesem Gebirge seit mehreren Jahren haufen und im Kampfe mit den Soldlingen der Justiz liegen.“

„Aber ich habe nie von Ihnen gehört“, versetzte die Dame. „In der Stadt, wo ich lebe, ist seit langer Zeit weder ein Einbruch, noch eine Mordthat vorgeführt worden.“

Der Räuber nickte.

„So ist es, Madame. Die Stadt da unten steht unter unserem besonderen Schutze. Warum wir dieselbe, wie die umliegende Gegend, schonen und unsere Geschäfte nach der entgegengesetzten Seite ausdehnen, beruht auf einem Geheimniß. Wir Alle haben geschworen, es keiner menschlichen Seele zu offenbaren und da wir rechtliche Leute sind, halten wir unsern Eid, der „Bei den Pforten der Hölle“ lautet.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg
Redactionsleiter: H. Goldscheider.
Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steiniger'schen Hause

Großes Lager in Franer-Waaren.

J. befindet sich in der Musikal. In Wahl der u. Verfügung gegen u. Da werden for p rional u. geführt.

Naher-Wagen.

AUSVERKAUF.

M. KOMLOSY,

Arad, Hauptplatz, Hassenstrah'sches Haus (eisernes Thor).

Ich beehre mich dem pl. t. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich wegen Local-Veränderung mein sämtliches Waaren-Lager zu sehr billigen Preisen

ausverkaufe.

Mode-Waaren: Die neuesten Kleiderstoffe, Rips, Luster, Pouplin, Caschmir, Wammoll, Damentuch, schwarze und farbige Seidenstoffe, Fail und Ripse, Creton, Piquet, Satin, Jaconas und Batiste; Herbst- und Wintertücher, Beduinen und Longshawls; Seiden- und Baumwoll-Sammete.

Grosses Leinwand-Lager: Rumburger, Creas, Irländer-, Holländer-, Garn- und Flachs-Leinwand; Leintücher-Tischzeuge in Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Personen; auch Tischtücher jeder Größe und Qualität; dazu passende Servietten, Kaffeetücher mit und ohne Franzen die neuen Farben; Dessert-Servietten; Handtücher; Canavas-, Gradl-, Leinen-Sacktücher von 2 fl. pr. Dgd. aufwärts. Chiffon vorzüglichster Qualität von 16 fr. pr. Elle angefangen.

Wäsche: Damen-Hemden aus Leinwand und Ghiffon, die neueste Façon, gute Naht, von 90 fr. pr. Stück aufwärts; Nacht-Corsetts von 1 fl. aufwärts; Damen-Hosen, Unterröcke, Strümpfe; vorzügliche Mieder von 50 fr. angefangen; — Herren-Hemden aus Leinen, Ghiffon, farbigen Creton und D'ford, von 1 fl. höher; Unterhosen, ungarischer und deutscher Schnitt; Socken, Krägen, Manschetts, Bindeln. Mädchen- und Knaben-Wäsche jeder Größe. — Kinder-Staffirung; Hemden, Röckerl, Häubchen, lange Pölster, Parteln, Fatschen und Taufpölster.

Matratzen, Decken, Bett- und Tischdecken. **TEPPICHE** jeder Größe. **LAUFTEPPICHE** von 25 fr. pr. Elle höher. Vorhänge aus Creptiffé, Woll, Batist-Clair.

Tuch-Lager: Die neuesten Herren-Hosen- und Rockstoffe, Peruvien, Doskin, Velour und Palmerston.

Amerikanische Nähmaschinen,

Howe, Wehler & Wilson, Grover & Backer, Singer, Knopfloch- und Handmaschinen zu Fabrikspreisen

Da ich meinen eigenen Mechaniker im Geschäfte habe, so bin ich in der angenehmen Lage, alle Arten Reparaturen zu übernehmen. Maschinenteile jeder Art vorräthig, so auch die beste Sorte Spulen-Zwirne, Seide, Maschin-Nadeln und Oel.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Billigste berechnet und prompt effectuirt. — Muster werden franco zugesendet.

Allerlei Bestellungen, so auch ganze Ausstattungen übernehme ich und lasse dieselben nach den neuesten Mustern anfertigen.

Großes Lager in Trauer-Waaren.

Confectionen: Mantlets, Damen- und Kinder-Jacken, Paletots, Regenmäntel und Kleider.

Die Clavierniederlage

Josef Krispin

befindet sich im neu erbauten Ackermann'schen Hause (Eck des Hauptplatzes und der Kammgasse 11. Stock). In demselben Hause zu ebener Erde befindet sich auch seine reichsortirte

Musikalien-, Streich- und Blasinstrumenten-Handlung. In der Clavierniederlage steht fortwährend eine reiche Auswahl der vorzüglichsten Instrumente aus den renomirtesten Fabriken zur Verfügung des pl. t. Publicums und werden darselbst auch neue Claviere gegen alte umgetauscht und ausgetrieben.

Das Stimmen der Claviere und Reparaturen aller Art werden sowohl hier als auch in der Umgegend durch ein gutgeschultes Hilfspersonal unter persönlicher Garantie des Obgenannten auf das Beste ausgeführt. (970.—1.)

Eisen-Waaren.

PETROLEUM.

Größte Auswahl in Petroleum-, Hänge- und Stehlampen, **Lustres,**

Alpacca- u. Alpacca-Silberwaaren.

Heizungs-Requisiten.

als Caminständer, Zeuge etc.

Billigst zu haben bei **A. Weiler Söhne Arad,** (910—6) Hauptplatz Nr. 19.

Gussöfen.

Feinstes amerikanisches

PETROLEUM

ist a 14 fl. zu haben bei (850—9.5)

A. Deutsch, Steinitzer'sches Haus.

Lustres-Verkauf.

Anlässlich der im großen Ballsaale des Hotels „zum weißen Kreuz“ in Anwendung zu bringenden **Gas-Lustres** werden nun die außer Verwendung kommenden bisherigen noch im guten Zustande erhaltenen **Lustres** u. z. 1 großer für 72 Kerzen, 2 kleinere jeder für 32 Kerzen, zum Verkaufe angeboten, und ist diesbezüglich das Nähere in der Hotels-Kanzlei zu erfragen.

Adam Schneider, Hotelier.

Ein hübsch möblirtes grosses Zimmer

(Salon) ist zu vermieten und sofort zu beziehen. **Kreuzgasse Nr. 28.** I. Stock rechts. (966—2.3)

9672 K. h. 1873

(944—5.5)

Aufmerksamkeit!

Das hohe k. ung. Landes-Vertheidigungs-Ministerium hat mit Erlaß vom **20. October 1. J.**, Z. 38600/V., die Vollziehung der Rekrutierungs-Vorarbeiten für das Assentjahr 1874 angeordnet. — Diese Vorarbeiten sind: die Conseription der in den Jahren 1854, 1853 und 1852 geborenen Jünglinge; die Verfassung und Ueberreichung der Reclamations-Gesuche, die Vorbereitung der Gesuche um allfällige Enthebung von der Präsenzdienstpflicht, und endlich die Losung.

Demgemäß werden sämtliche in den Jahren 1854, 1853 und 1852 alhier geborenen, wie bisher zuständigen, oder fremde stellungspflichtige Jünglinge im Sinne des §. 42. des XL. G. N. vom Jahre 1868 aufgefordert, **sich im Laufe des Monates November 1. J.** bei der unterfertigten Stadthauptmannschaft behufs Conseription umso gewisser persönlich oder schriftlich zu melden — die Reclamations-Gesuche einzureichen, ansonsten aus der Unterlassung entsprechende nachtheilige Folgen die Betreffenden sich selbst zuzuschreiben haben werden.

Von der Stadthauptmannschaft der k. Freistadt **Arad** am 1. November 1873.

Urbányi. Oberstadthauptmann.

Licitations-Kundmachung.

Laut Beschluß des Concursauschusses des Falliten Ignaz Herbst wird hiemit kundgemacht, daß die im Arader Grundbuch unter No 1171 verzeichnete und am Marosufer unter No. 12 befindliche Oelfabrik sammt allen Requisiten, dann die auf diesem Grunde befindlichen Häuser, Schuppen, Gebäude und die mit der Fabrik in Verbindung stehende Mehlmahlmühle, dann das Trocken-Oelmühllocal sammt Requisiten bei der am 11. December 1873, Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle abzuhaltenen öffentlichen Licitation um oder auch unter dem Schätzungswert von 23713 fl. an den Meistbietenden veräußert werden wird.

Neugeld sind 10% des Schätzungswertes. — Die näheren Bedingungen können in der Advocaturkanzlei des Gefertigten (Hauptplatz No 21) oder im Grundbuchsamt des k. Gerichtshofes eingesehen werden.

Johann Varga, Advocat, als Massacurator. (973.—1.3)

Reeller Ausverkauf!

Wegen Auflassung des Geschäftes

verkaufe ich mein reichhaltiges

Weisswaren-Lager

stauend billig.

(863-8,10)

Achtungsvoll

J. Weiss,

Arad, Hauptplatz, Schreyer'sches Haus, I. Stock, im Salon.

Bestellungen aller Art, so auch Brautausstattungen, werden noch während der Dauer des Ausverkaufs angenommen.

Alexander Brunhuber

in Arad,

Hauptplatz im Maffei'schen Hause, vis-à-vis dem Comitats-hause, empfiehlt seine zu

Weihnachts- u. Neujahrs-geschenken

vorzüglich geeignet u

Tabak- und Cigarren-Specialitäten:

ferner seine

DRECHSLER-WAAREN,

u. z. Pfeifen-Stellagen, Pfeifenröhre, Spazierstöcke, alle Gattungen Rauchrequisiten und Bernstein-Waaren; echte Meerscham-Pfeifen und Cigarrenspitzen mit Silberbeschlag im Futteral, gegen Garantie der Echtheit; endlich alle Arten Kämmen aus Schildkröte.

Ebenso empfiehlt er sein neu und reichsortirtes Lager von **Damen-, Herren- und Kinder-**

Schuhwaaren,

u. z. Damenschuhe von 2 fl. 80 kr.; Herren-Schuhe von 6 fl. und Kinderschuh von 1 fl. 20 kr. aufwärts.

Da er mit Bezug auf das letzterwähnte Waarenlager mit allen heimischen und Wiener Fabriken in directer Verbindung steht, so glaubt er die bestimmte Versicherung ertheilen zu können, daß seine Artikel hinsichtlich der Feinheit, Güte und Eleganz gewiß den höchsten Ansprüchen genügen werden. (969-1.3)

HOTEL „ARENA“

Heute, Sonntag den 23. November, in dem neu eingerichteten und vergrößerten eleganten Tanz-Salon

Katharinen = Ball.

Die Tänze wird der beliebte Tanzmeister Herr Ignatz Fischer persönlich leiten. — Die Musik wird durch die National-Capelle des Lukács János executirt. Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 kr. Für echtes Steinbrucher-, Kronen- und Märzen-Bier, sowie für andere kalte und warme Getränke und schmackhafte Speisen ist bestens gesorgt. Seine ergebenste Einladung macht

Weiss Gyula, Gastgeber.

Vermietungs-Anzeige.

In den Häusern der Hermann Winkler'schen Erben ist, u. z. in dem Hause Nr. 13 am Hauptplatz das Gewölb, welches bis jetzt Herr Josef Limbeck benützte, ferner eine Hofwohnung im 2. Stocke, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Speis; (932-2)

in dem Hause Nr. 21 in der Hauptgasse (am Fruchtmarkt)

die Wirthshauslocalitäten (mit 2 Doppelthüren auf die Gasse versehen) welche sich auch zu einem andern Geschäftsbetriebe oder zu einer Wohnung eignen, zu vermieihen, und können sofort bezogen werden.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Heinrich Blau, Reck'sches Haus, I. Stock.

Einladung.

Die Arader Strassenbahn- u. Ziegelfabriks-Actien-Gesellschaft wird Sonntag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, in ihren eigenen Localitäten eine **ausserordentliche**

General-Versammlung

abhalten, wozu die p. t. Herren Actionäre hiemit höflichst eingeladen werden. **Gegenstand der Verhandlung:** Vorlage des Verwaltungsrathes in Betreff der Regelung der Geldverhältnisse der Gesellschaft.

Diejenigen p. t. Actionäre, welche an der General-Versammlung Theil zu nehmen wünschen, wollen ihre Actien im Sinne des §. 16 der Statuten bis **Samstag den 27. d., Abends 5 Uhr,** gegen Empfangsbefätigung an die Cassa der Gesellschaft hinterlegen.

Arad, den 12. November 1873.

Der Verwaltungsrath.

(956-3.3)

Best geschichtetes Konoper
BRUCHEN
ab Waroszier
Wrigel
Gibchen
Buchen
Bei größerer
Abnahme
hierauf ertheilen
neben dem
Babnhofe.
fl. 9.
fl. 10.
fl. 10.
entsprechender
Rabatt. Anweisungen
A. Weiler Söhne,
Eigenhändler.
(500-8)

Grösstes Lager

von **Speck u. Schweinfette;**

Milly-, Stearin- u. Siebenbürger Kerzen

Maschinen- u. Brennöl;

amerik. Petroleum feinst;

alle Sorten Wasche- und Toilette-

Seifen;

Stärke, Waschblau, Nachtlichter, Soda, Öl-, Petroleum- und Kerzendochte; feine u. ordinäre Reibhölzel, Wagenfette, Fernolent- u. Linzer-Wachs etc. etc.,

billigst bei

Armin Elias.

Holzschlag-Verkauf.

Von Seite der unterfertigten Kloster-Verwaltung wird hiemit kundgemacht, daß der auf einem Flächenraum von 10 bis 12 Joch befindliche dem Kloster eigenthümliche Holzschlag im Wege einer am 30. November l. J., und den folgenden Tagen in Kloster-Gebäude stattfindenden öffentlichen Feilbietung an den Meistbietenden jochweise vergeben wird. Der Kaufschilling ist allsogleich zu entrichten.

Die Bezdiner Kloster-Verwaltung

(972-1.3)

(bei Deutsch-Ezt.-Peter).

Müsse

(Papiermüsse)

sind von 1 Centner aufwärts in jeder beliebigen Quantität zu haben bei

Michael Simulya.

Hauptplatz, im Redesch'schen Hause im Hofe.
(971-12)